

Deutschland, *Antonius Liedhegener*s Kommentar und das Resümee der Tagung von *Hans Günter Hockerts*. Der bunte Strauß an Anregungen und Standortbestimmungen, der hier nicht in ganzer Fülle wiedergegeben werden kann, zeigt unter anderem, dass einige der Zugriffe, derer sich die moderne Geschichtswissenschaft bedient, noch ihren Platz in der Kirchengeschichte finden müssen. Zudem wird die Notwendigkeit einer transnational ausgerichteten Forschung u.a. von Altermatt (S. 187), Liedhegener (S. 225) und Hockerts (S. 243) bekräftigt. In der Tat mag es verwundern, dass transnationale Zugriffe noch eine vergleichsweise geringe Rolle spielen. Der von Wolfgang Tischner konstatierte wachsende »internationale Austausch« (S. 199) der neueren Katholizismusforschung ließe sich sicherlich noch intensivieren: Nicht zuletzt wissenschaftliche Tagungen, auf denen Kirchenhistoriker verschiedener Sprachräume Thesen und Forschungsansätze diskutieren, könnten dazu einen Beitrag leisten.

Vor zwanzig Jahren hatte die Kommission für Zeitgeschichte schon einmal eine bilanzierende Tagung veranstaltet. Ein Blick auf die Beiträge des damaligen Tagungsbandes (*Der deutsche Katholizismus in der zeitgeschichtlichen Forschung*, hg. v. Ulrich von Hehl u. Konrad Repgen, Mainz 1988) zeigt, dass die Anregungen, die Kluft zwischen allgemeiner Geschichtswissenschaft und Kirchengeschichte zu überbrücken, tief im Problembewusstsein der Forscher verankert sind. Den zukünftigen Erträgen der Forschung darf man erwartungsvoll entgegnen. *Thies Schulze*

Theologie und Vergangenheitsbewältigung. Eine kritische Bestandsaufnahme im interdisziplinären Vergleich, hg. v. LUCIA SCHERZBERG in Zusammenarbeit mit WERNER MÜLLER. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2005. 227 S. Kart. € 29,90.

Wer »nur« den Titel des hier anzuzeigenden Sammelbandes kennt, der bleibt im Ungewissen. Vergangenheitsbewältigung – aber welche Vergangenheit ist gemeint? Vergangenheit ganz allgemein? Erst das »Cover« des Einbandes schafft Eindeutigkeit. Es zeigt zwei Puzzleteile: eines mit einem Hakenkreuz, eines mit einem religiösen Symbol, dem christlichen Kreuz, wobei das erstere an letzteres angedockt ist.

Damit ist klar, worum es geht. Es geht um die Frage, wie die (katholische) Theologie mit dem umgeht, worüber in der deutschen Nachkriegszeit der »Mantel des Schweigens« gebreitet worden war: Wie war das Verhältnis der katholischen Kirche zum nationalsozialistischen Verbrecherregime? Welche Mitverantwortung trägt die Kirche (sei es durch Schweigen, sei es durch latenten christlichen Antijudaismus) an den Grund- und Menschenrechtsverletzungen des nationalsozialistischen Staates? Welche Rolle spielte dabei die (katholische) Theologie und wie »erinnert« sie diese respective wie stellt sie sich derselben?

Der Band versammelt die Beiträge der gleichnamigen, interdisziplinär ausgerichteten Fachtagung, die vom 14. bis 16. Januar 2005 von der Herausgeberin in Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie Trier, Abteilung Saarbrücken, durchgeführt wurde. Sammelbände, wir wissen es, sind immer heikel, eben weil sie nicht aus einem Guss sind, sondern Viele die Feder führen. Doch das ist eben die Natur von Sammelbänden. Und kann auch ein Gewinn sein, wird doch so eine Vielfalt der Perspektiven und der methodischen Annäherungen erreicht, die Monographien meist nicht zu bieten haben. Dies gilt selbst dann, wenn der eine oder andere Beitrag aus der Reihe schert.

Die gewählten Perspektiven sind vielfältig und die methodischen Annäherungen auch. Der Haltung deutscher Bischöfe und »brauner« Priester zum Nationalsozialismus sind ebenso Beiträge gewidmet (*Kevin P. Spicer*, Im Dienst des Führers: Pfarrer Dr. Philipp Hauser und das »Dritte Reich«, S. 17–31; *Antonia Leugers*, Die Deutschen Bischöfe und der Nationalsozialismus, S. 32–55) wie der Frage, inwiefern »pro-nationalsozialistische« Theologen Begriffe und Konzepte zu Schlüsselbegriffen in ihrem theologischen Werk machten, die durch den zeitgenössisch-nationalsozialistischen Kontext eindeutig besetzt waren, was im letzten zu einer völkischen und rassistischen Aufladung ihrer Theologie führte (*Lucia Scherzberg*, Das kirchenreformerische Programm pro-nationalsozialistischer Theologen, S. 56–70). Im Raum steht immer auch die Frage, wie die Theologie als Wissenschaftsdisziplin ihre eigene Rolle in der nationalsozialistischen Vergangenheit aufgearbeitet hat. Scherzberg kommt zum Schluss, dass dieses »braune« Erbe nicht nur nicht aufgearbeitet wurde, sondern im Gegenteil noch bis weit über 1945 hinaus die Signatur der katholischen Theologie bildete.

Nicht nur das »braune« Erbe in der katholischen Theologie, sondern auch jene theologischen Entwürfe (katholischer und protestantischer Provenienz) geraten ins Visier, die aus dem theologischen »mainstream« der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts ausscherten und zentral die Frage in den Raum stellten, wie man christlicherseits nach Auschwitz verantwortet von Gott reden könne. Im Beitrag von *Norbert Reck* (Opfer – Zuschauer – Täter. Theologie nach Auschwitz als Form der Vergangenheitsbewältigung, S. 163–178) werden die »Theologie(n) nach Auschwitz« von Jürgen Moltmann, Dorothee Sölle und Johann Baptist Metz in den Blick genommen. Angesichts der Pionierleistung dieser Theologengeneration fällt es einigermaßen schwer, das überaus harte Urteil nachzuvollziehen, es handle sich etwa im Falle Jürgen Moltmanns bei allen »ehrenwerten Intentionen«, doch letztlich um eine »Tätertheologie [...], die den Tätern Vergebung zuspricht, während sie für die Opfer nur warme Worte des Mitgefühls« aufbringe (S. 167).

Die Ungleichzeitigkeit der theologischen Vergangenheitsbewältigung dokumentiert der Beitrag von *Ottmar Fuchs* (Leidempfindlich, schuldsensibel und sühnebereit, S. 196–223). Muss er doch selbstkritisch für seine Zunft (die Praktische Theologie) konstatieren, dass diese im Gegensatz zu den systematischen Entwürfen der siebziger Jahre das Thema »Auschwitz« bislang nahezu ausgeblendet und sich inhaltlich und methodisch eher von sozialphilosophischen Konzepten und der Theologie der Befreiung hatte leiten lassen. Wie eine »Pastoraltheologie nach Auschwitz« aussehen könnte, das entwickelt Fuchs überzeugend und konzis. Er betont, dass es der genauen Erinnerung ebenso bedarf wie der Analyse der Gegenwart. Und zwar aus der Perspektive der damals und heute Betroffenen – als Opfer *und* als Täter! Nur so werde verhindert, dass Erinnerung (und Analyse) zu einer beruhigenden Inszenierung verkomme unter Ausblendung der eigenen Täteranteile.

In ihrer »Fallstudie« (Christliche Vergebungsdiskurse im Kontext von NS-Verbrechen. Ein protestantisches Plädoyer für eine revitalisierte Bußlehre, S. 179–195) zeigt *Katharina von Kellenbach* an »Bekehrungsgeschichten von Nationalsozialisten« auf, dass und wie die Vergebungsbotschaft deutscher Priester und Pfarrer am »guten Gewissen« der NS-Täter scheiterte. Angesichts dessen plädiert sie für eine revitalisierte Bußlehre, die den Opfern politischer Verbrechen eine formale und inhaltliche Rolle im christlichen Versöhnungsgeschehen einräumt und die Wiedergutmachung zum integralen Bestandteil christlicher Vergebung macht.

Eine interdisziplinäre Annäherung an die Themenstellung ist dort intendiert, wo der Sammelband den Blick über die Theologie hinaus auf andere Kulturwissenschaften (Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichtswissenschaft) lenkt. Die Ausbildung von »Erinnerungskultur(en)« in anderen Wissenschaftszweigen gerät ebenso ins Blickfeld wie das Aufgreifen bestimmter nationalsozialistisch besetzter Topoi wie »Modernisierung« oder »Gemeinschaft«. So interessant die einzelnen Beiträge hier auch sein mögen, sie stehen doch recht einsam und unverbunden im Gesamt des Bandes, sodass das Gespräch zwischen den Disziplinen ein Desiderat bleibt.

*Elke Pabud de Mortanges*

Katholizismus in Geschichte und Gegenwart, hg. v. RICHARD FABER. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005. 266 S. Kart. € 38,-.

»Libertäre Katholizität statt traditioneller Katholizismus« – mit dieser programmatischen Alternative beginnt der vom Berliner Literatursoziologen Richard Faber herausgegebene Sammelband, der laut Verlagsankündigung seine Aktualität durch die Wahl Joseph Ratzingers zum Papst erhält, die freilich erst nach dem Erscheinen der den Beiträgen zugrunde liegenden Ringvorlesung geschah. Die innere Mitte der Beiträge ist deshalb eine Analyse des Nijmegener Theologen *Hermann Häring* über das Ratzinger'sche Verständnis von Katholizismus. Die von Häring in denunziatorischer Absicht herausgearbeitete abendländische Orientierung des Europabildes des jetzigen Papstes habe ihre Grundlagen in biographischen Wurzeln und in seiner Ekklesiologie vom »Haus Gottes«, dem sich die dynamisierenden Aspekte einer *Communio*-Theologie und besonders der Theologie der Befreiung nur schwer einfügen ließen. Gezeichnet wird das Bild des »Großinquisitors« Joseph Ratzinger, das in den Monaten nach seiner Wahl zum Papst zwar weniger durch die Erschütterung der Fakten als vielmehr durch deren kirchenpolitische Bewertung eine Veränderung erfahren hat. Bei Häring wie bei Faber ist die katholische Kirche, der Klerikalismus mit einer ge-